

Kinder in der Offenen Arbeit aus entwicklungspsychologischer Sicht – Entwicklungsbedürfnisse, Bildungsprozesse und Partizipation

Sabine Brunner, lic.phil. Psychologin und Psychotherapeutin

Einleitung

Die Kindheit wird aus entwicklungspsychologischer Sicht in eine frühe, eine mittlere und eine spätere Phase sowie das Jugendalter eingeteilt. Die folgenden Ausführungen zur Offenen Arbeit mit Kindern aus entwicklungspsychologischer Sicht beziehen sich auf das mittlere und späte Kindesalter (rund 5 bis 12 Jahre).

Schutz-, Förder- und Partizipationsbedürfnisse

Kinder benötigen vertraute Personen, die feinfühlig auf sie eingehen, für sie sorgen und sie vor unangenehmen, schädlichen Einflüssen und Gefahren schützen. Zu Beginn des Lebens müssen enge Bezugspersonen rund um die Uhr präsent sein. Je älter Kinder werden, desto weniger benötigen sie eine engmaschige Betreuung. Gleichzeitig wird der Bewegungsradius der Kinder zunehmend grösser, was es ihnen ermöglicht, Wissen über sich und ihre Umwelt anzueignen sowie eine Vielzahl von Fähigkeiten und Fertigkeiten aufzubauen. Diese Prozesse werden Bildungsprozesse genannt. Der Entwicklungsdrang hierzu ist gross und die Neugier lenkt das Kind in seinen Bildungsprozessen.

Bildungsprozesse können bei Kindern mit vorgegebenen Inhalten angeregt und gefördert werden. Gezielte Förderung verhilft zu einer Erweiterung des Wissens und Könnens und auch persönliche Grenzen können auf diese Weise überwunden werden. Grundsätzlich sind jedoch Bildungsprozesse durch eine intrinsische Motivation gesteuert. Das heisst, Kinder müssen für sich selbst einen Sinn und Wert in ihren Tätigkeiten bzw. Erfahrungen erkennen, um sie sich aneignen zu können. Dies ist in verschiedensten Kontexten möglich, so in Alltagstätigkeiten in der Familie, in der Schule und in der Freizeitgestaltung, in Hilfeleistungen für Andere oder auch in kinderpolitischen Gremien.

Kinder sind von Geburt an ‚Subjekte‘, ausgestattet mit eigenen Wünschen, Anliegen und Interessen. Dazu braucht es seitens der Erwachsenen eine umfassende Bereitschaft, Kinder auf diese Weise anzuerkennen. Dazu gehört, dass Kinder, wo auch immer sie sich eingeben, Einsicht erhalten in die

...

vorhandenen Themen, Überlegungen und Abläufe. Nur so können sie teilhaben an der Situation, sich eine eigene Meinung bilden und somit eine eigene Motivation aufbauen.

Ebenfalls zentral ist, dass Kinder einen für sie passenden (Frei-)Raum erhalten, den sie mit autonomem Handeln füllen und darin eigene Entscheidungen treffen können. Dieser Raum soll je nach Tätigkeit, Alter und Persönlichkeit des Kindes verschieden gross sein, so dass das Kind mit der Situation nicht überfordert wird. Damit Kinder also die für sie wichtigen Erfahrungen nutzen können, braucht es Personen, die die Möglichkeiten und Grenzen des jeweiligen Handlungsraumes für das Kind, bzw. für eine betreffende Kindergruppe immer wieder ausloten und anpassen.

Für Kinder ist Partizipation und Teilhabe auch im Sinne der Zugehörigkeit zentral. Im Hinblick auf die gesunde Entwicklung ist für ein Kind die Gewissheit wichtig, dass es zu seiner sozialen Umgebung dazugehört und hier geschätzt wird. Gerade wenn ein Kind sich aufgrund seiner kulturellen oder sozialen Einbettung, aufgrund von Besonderheiten der Familie, der eigenen Persönlichkeit oder Entwicklungsbesonderheiten von seiner Umgebung abhebt, wird der Bedarf an Inklusion speziell relevant.

Aspekte der Entwicklung von Kindern im Alter von 5-12 Jahren

Im Alter von etwa 5 Jahren können Kinder sich bereits etwas entfernt von einer engmaschigen Betreuung aufhalten und für sich selbst und ihr Handeln kurzfristig Verantwortung übernehmen. Kürzere Wegstrecken können alleine zurückgelegt werden, wenn sie vertraut und überschaubar sind. Ebenfalls in diesem Alter möchten Kinder immer mehr in Kontakt zu verschiedenen, auch vorerst unvertrauten Menschen treten – älteren und jüngeren. Vorerst benötigen sie für all dies noch eine vertraute Person, die ihnen hilft, die Situation als überschaubar und sicher zu erleben und Zugang zu den unvertrauten Personen zu finden. Mit zunehmendem Alter können Kinder sich immer besser alleine im ausserfamilialen Raum bewegen und 12jährige Kinder sind in der Regel problemlos in der Lage, sich selbstständig von ihrem Elternhaus zu entfernen, sich selbstverantwortlich zu verhalten und neue Bekanntschaften zu knüpfen.

Aus Kontakten bilden sich mit der Zeit Vertrautheiten. Das Bilden von Freundschaften ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Schulalter, wie auch das sich Einordnen in die eigene Kohorte, das Entwickeln von sozialen Kompetenzen und die emotionale Selbstregulation im Zusammensein mit anderen Menschen. Mit anderen Kindern in Kontakt treten, einem gemeinsamen Spiel nachgehen, sich Gehör und Respekt verschaffen, sich in die Lage anderer einfühlen und eindenken können sind Merkmale von sozial kompetentem Verhalten. Aus der Resilienzforschung bekannt ist, dass

Kinder speziell gestärkt werden, wenn sie Kontakt zu «Dritt»-Personen (vertraute erwachsene Personen ausserhalb der Familie) haben, die ihnen mit Interesse entgegenreten.

Auf der Ebene der Persönlichkeitsbildung bekommen Kinder im Alter ab 5 Jahren ein zunehmend klares Bild von sich selbst und verfestigen die eigene Geschlechtsidentität. Sie verinnerlichen Normen und Werte und lernen zu erkennen, dass andere Personen andere Bedürfnisse oder Interessen haben und anders denken als sie selbst. Das innere Wertesystem von Kindern ab etwa 5 Jahren orientiert sich vornehmlich an Gleichheit, Gerechtigkeit und Regeln. Die Reflexion mit Erwachsenen und Gleichaltrigen hilft ihnen, mit zunehmendem Alter Graustufen, Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen zu erkennen und zu lernen, Kompromisse einzugehen. Damit diese Entwicklung tatsächlich gut erfolgen kann, benötigen Kinder Erfahrungen mit anderen Menschen – Gleichaltrigen, Älteren und Jüngeren.

Der Drang zur Wissensaneignung wird bei Kindern ab dem Schulalter stark und sie bilden dabei Fleiss, Ausdauer, Konzentration, Sorgfalt und Selbständigkeit im Arbeiten aus. Dazu benötigen sie ein Umfeld, das ihre intrinsische Motivation, Erfahrungen zu machen und Wissen zu erlangen, anregt. Sie möchten dabei auch ihre grob- und feinmotorischen Fähigkeiten sowie etwa den Gleichgewichtssinn weiter ausbilden. Der Bewegungsdrang ist im Schulalter gross und wird sehr gerne in der Gruppe mit anderen Kindern ausgelebt.

Für ihre psychische Gesundheit benötigen Kinder Selbsttätigkeit und Fröhlichkeit. Dies kann im gemeinsamen, selbstgesteuerten Spiel besonders gut erreicht werden.

Offene Arbeit mit Kindern aus entwicklungspsychologischer Sicht

Die Offene Arbeit mit Kindern ermöglicht es Kindern speziell gut, wichtige Entwicklungsschritte zu machen. Folgende Voraussetzungen sind aus entwicklungspsychologischer Sicht nötig, um das Angebot für Kinder passend und zugänglich zu machen:

- Ein anregendes Raumangebot, das die intrinsische Motivation, sich Wissen anzueignen und Erfahrungen zu machen, anregt.
- Räumlichkeiten, die genügend gross sind, um dem Bewegungsdrang von Kindern zu entsprechen.
- Das Anerkennen, dass Kinder von Beginn ihres Lebens an Persönlichkeiten mit eigenen Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen sind. Gleichzeitig das Wissen darum, dass Kinder, je jünger sie sind, auf den Schutz und die Begleitung von Erwachsenen angewiesen sind.

- Es braucht in der Offenen Arbeit mit Kindern deshalb Mitarbeitende, die die Prozesse der Kinder beobachten, wenn nötig lenken und manchmal individuell begleiten.
- Und Kinder profitieren in ihren Resilienzprozessen von Mitarbeitenden, die sich ihnen als vertraute, interessierte «Drittpersonen» zur Verfügung stellen.
- Die Brücke zu den Eltern muss gewährleistet sein, damit Kinder sich im Freizeitangebot sicher und wohl fühlen können. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass der Freiraum des Kindes in der Offenen Arbeit geschützt wird. Diese beiden Aspekte gilt es je nach Alter der Kinder, sowie deren Persönlichkeit und familialen Gepflogenheiten auszutarieren.
- Die räumliche Nähe der Offenen Arbeit zum Elternhaus ist wichtig, damit auch Kinder jüngeren Alters den Freiraum selbstverantwortlich und selbständig nutzen können.

Literatur

- Blaser, M., Amstad, F.T. (Hrsg.) Psychische Gesundheit über die Lebensspanne. Bern: Grundlagenbericht, Gesundheitsförderung Schweiz.
- Brunner, S. (2015). 19 entwicklungspsychologische Wissenstexte. In: <http://www.kontakt-kind.ch>.
- Kinderrechtskonvention: <http://www.netzwerk-kinderrechte.ch/index.php?id=16> (Zugriff: 21.8.2019).
- Simoni, H., Brunner, S. (2018). Entwicklungsförderung durch Partizipation. Wie die Umsetzung des Rechts auf Einbezug junge Kinder stärkt und stützt. In: SozialAktuell, Nr. 11.
- Wustmann Seiler, C., Simoni, H. (2016, 3. erw. Auflage). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Nationales Referenzdokument für Qualität in der frühen Kindheit. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich.

Sabine Brunner / 16.07.2020

Marie Meierhofer Institut für das Kind
Kulturpark Zürich West
Pfungstweidstrasse 16
CH-8005 Zürich

Tel +41 44 205 52 20

Fax +41 44 205 52 22

IBAN CH21 0070 0110 2033 8731 1

info@mmi.ch

www.mmi.ch

CHE-107.845.393 MWST